

Gesang und musikalische Volkserziehung in der modernen Arbeitsschule : (Fortsetzung)

Autor(en): **Tinguely, Viktor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **17 (1931)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 39. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.98
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INS RATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Gesang und musikalische Volkserziehung in der modernen Arbeitsschule — Schulnachrichten — Jahresbericht des kathol. Erziehungsvereins — Krankenkasse —
BEILAGE: Volksschule Nr. 18.

Gesang und musikalische Volkserziehung in der modernen Arbeitsschule

Viktor Tinguely, Lehrer, Wännwil.

(Fortsetzung.)

Die Vorteile des Tondiktates sind mannigfaltig. Kein Geringerer als Goethe hat darüber nachgedacht. Er schreibt in «Wilhelm Meisters Wanderjahre»: Indem wir die Kinder üben, Töne, welche sie herausbringen, auf die Tafel schreiben zu lernen und nach Anlass dieser Zeichen in ihrer Kehle wiederzufinden, so üben sie zugleich Hand, Ohr und Auge.

Das Tondiktat kann wie folgt vor sich gehen:

1. Der Lehrer gibt Anfangston, Ton- und Taktart an.
 2. Die Schüler schreiben Vorzeichen und Taktart an.
 3. Der Lehrer singt oder spielt die ganze Melodie einmal vor, die Schüler hören zu und schreiben es dann nieder.
 4. Der Lehrer spielt einen oder zwei Takte vor, die Schüler hören zu und schreiben es dann nieder.
 5. Der Lehrer wiederholt, spielt einen oder zwei Takte weiter; die Schüler hören zu und schreiben es nieder.
 6. Der Lehrer wiederholt und spielt wieder ein kleines Stück weiter; die Schüler horchen und schreiben es dann nieder usw.
- Am Schlusse wird nochmals die ganze Melodie gespielt, die Schüler vergleichen und verbessern. Dann wird das Geschriebene gruppen- oder klassenweise ge-

sungen. Der Lehrer spiele die Melodie mit äusserster rhythmischer Schärfe, damit die Schüler nicht einen Augenblick im Zweifel sind über die Dauer der Töne, Das Tondiktat soll kurz sein. Fünf Minuten genügen, denn es sei noch einmal betont, *die Gesangsstunde ist da zum Singen*. Damit keine Zeit verloren geht, muss die Schiefertafel vorher bereitgestellt werden.

2. *Tonbildung*. Tonbildung ist das ureigene Gebiet der Stimmkultur. Hier erhält das menschliche Stimmgut jene Veredlung, die ihm jenen zauberhaften Klang verleiht, der jeden Instrumentalton weit hinter sich lässt. Schon die Kinderstimme, und die Knabenstimme nicht weniger als die der Mädchen, kann durch sparsame, aber stete, zielbewusste Tonbildung zu einem Schmelz und metallischen Glanz erzogen werden. Tonbildung ist im eigentlichen Sinne des Wortes musikalische Geschmacksbildung. Die Kinder verstehen anfänglich die Bedeutung dieser formalen Bildung nicht. Es muss der Lehrer zunächst darauf hinzielen, sie dafür zu gewinnen. Versteht er es, sie von Erfolg zu Erfolg zu führen, und wäre er auch noch so gering, so hat er gewonnenes Spiel. In der Tonbildung, diesem schwierigsten Gebiet der musikalischen Erziehung, will jeder Fortschritt Zoll um Zoll erobert sein. Aber der geringste Erfolg wird zu einem mächtigen Ansporn zum Weiterstreben. Die Tonbildung beginnt mit der ersten Gesangsstunde und bietet Stoff für alle Schuljahre; nur kein Zuviel. Wie in der Turnstunde, so soll auch hier nicht in jeder Stunde Neues angefangen werden. Es kommt nicht auf die Reichhaltigkeit der Übungen an, sondern auf deren

Und nun noch ein letztes kräftig empfehlendes Wort für den Schülerkalender „Mein Freund“

und dann geht auch der kleine Rest, der von der diesjährigen — wiederum erhöhten — Auflage noch da ist, wieder glatt weg. Dadurch kann der nächste Jahrgang neuerdings reichhaltiger, als seine Vorgänger, ausgestattet werden.

— Notabene! An Wettbewerben sind jetzt schon wieder nahezu 1000 Arbeiten eingegangen. Offenbar üben die prächtigen Preise (wie Freiabriten auf die Jungfrau und nach Trübsee, Photo-Apparate, Armbanduhren usw.) eine grosse Anziehungskraft aus!

lit. Schweiz. Landesbibliothek Bern.

restlose Beherrschung. Es sind nur ein paar Uebungen, die uns aber immer wieder zu tun geben. Der Lehrer sollte natürlich jede Uebung tadellos vor-machen können. *Ein stimmtechnisch gebildeter und mit den Funktionen des Stimmapparates vertrauter Lehrer muss hier Voraussetzung sein.*

Auf der Unterstufe wird in stimmbildnerischer Hinsicht schon viel erreicht, wenn es gelingt, gegen Stimmschäden und Unschönheiten des Tones vorbeugend zu wirken. Das Hauptgebot in der Stimm-bildung durch alle Jahre der Volksschule heisst: „Leise singen“. *Dem hässlichen Schreiteufel, dem ärgsten Feind eines schönen Gesanges, muss von Anbe-ginn an gründlich der Garaus gemacht werden.* Leises Singen, Senkung des Kiefers und Breitlage der Zunge sind die Bedingungen zur Gewinnung des milden, lockeren Tones. Mit dem *Kiefersinken* oder dem uns geläufigeren „Mundöffnen“ hat man seine liebe Not. Viele Kinder glauben es einfach nicht, dass sie den Mund zu wenig öffnen. Da hilft am besten ein Blick in den Spiegel; nur keine Zeit verlieren mit langem, nutzlosem Reden.

Die Zungenlage spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Zunge soll den Mund möglichst hohl las-sen, darum soll sie träge, breit oder hohl liegen. Ein Schüler, der es gut macht, wird den andern als Bei-spiel vorgestellt. Auch der Vergleich mit dem Kuchen-teig kann ihnen die Sache klar machen. „Gelingt es der Schule, die Zunge zu isolieren, zu lockern, dann hat sie ihre Aufgabe erfüllt,“ sagt Hugo Löbmann. Als sehr stimmbildend erweist sich das Singen ver-schiedener Tonleitern auf- und abwärts. Ebenfalls in immer tieferen Lagen, bis der unterste Ton die untere Stimmgrenze erreicht. Mit wachsendem Atem können diese Uebungen um einzelne Figuren oder Takte ver-längert werden. Auch das *Summen* von Melodien auf den Klingern m, n, ng, l, w sollte sehr oft zur An-wendung kommen, weil es die Kopffresonanz fördert.

3. Lautbildung. Der Hauptfeind einer reinen Lautbildung und ganz besonders der reinen Vokalbil-dung ist die bei unsern Kindern eingefleischte *Mund-faulheit*. Dagegen gibt es kein besseres Mittel als das *Kiefer- und Lippenturnen*. Das Kommando dazu lau-tet: Mund auf, zu, auf, zu, langsam, schnell, schnell, langsam. Kiefer bewegen: Hin, her, her, hin. Lippen einstellen zum: u, i, u, i, langsam, schnell, schnell, langsam.

Des weichen Tonansatzes wegen übt man die Vo-kale immer mit anlautendem Klinger, wobei dieser möglichst stimmhaft und auf gleicher Tonhöhe wie der Vokal zu singen ist. Aehnlich klingende Wörter wie: gern, kern, mein, dein, nein usw. werden einander gegenübergestellt.

4. Atemschulung. Sprache und Gesang sind ohne Atem nicht denkbar. Rolle sagt: „Der Atem ist Bildner und Träger des Tones, sozusagen der Stoff, aus dem der Ton geformt wird“. Das zum Singen notwendige, *bewusste Atmen* ist dem Kinde nicht ange-boren; bewusstes Atmen muss es lernen. Man unter-scheidet Schulter-, Rippen- und Bauchatmung. Ge-naueste wissenschaftliche Untersuchungen haben er-gaben, dass für das Singen die *vereinigte Rippen- und Bauchatmung* die geeignetste ist. Sie gestattet der

Lunge, die grösstmögliche Luftmenge aufzunehmen und die Ausatmung weitgehend zu regulieren. Beim Ge-sang heisst es: Atme, wo es der Sinn des Textes ge-stattet, wo sich eine Gelegenheit dazu bietet, und wäre der Luftvorrat der Lunge noch lange nicht erschöpft. Damit sich die Kinder an ein gemeinsames Atmen gewöhnen, wird der Lehrer gut tun, wenn er an den Stellen, wo geatmet werden soll, einen Befehl gibt. Wenn auch im Leseunterricht streng bei jedem Satzzeichen tief und bewusst geatmet wird, so wird dies den Kindern mit der Zeit zur zweiten Natur. Atmungs- und Tonbildungsübungen lassen sich sehr gut verbinden. Lassen wir aber die Schüler Schwell-töne singen, so treiben wir zur gleichen Zeit Tonbil-dungs-, Atmungs- und Vortragsstudien. Bei solchen Schwellübungen wetteifern die Schüler miteinander. Der Lehrer warne vor Uebertreibung im Aushalten des Tones. Ueben wir öfters Schwelltöne, besonders auf m, n, ng, w, so stellt sich der schöne, einfach nat-ürliche Vortrag beim Liedgesang bald von selber ein; es muss aber stets auf gleichbleibende Tonhöhe ge-achtet werden. Damit haben wir den Weg zum schö-nen, verständigen Singen, theoretisch wenigstens, zu-rückgelegt.

Es erhebt sich nun die Frage:

Wie führt die Volksschule das Kind zum be-wussten, selbständigen Singen?

Die Kunst, ein in moderner Tonschrift aufgezeich-netes leichteres Volkslied aus der Tonvorstellung her-aus vom Blatt zu singen, ist nicht ins Volk gedrungen. Es wird noch heute in vielen Schulen ausschliesslich nach Gehör gesungen. Wir müssen um jeden Preis aus dem leidigen Gehörsingen herauszukommen trach-ten. Der selbständige Liedgesang muss bestimmt und klar im Lehrplan gefordert werden, wenn es im Schul-gesangunterricht endlich einmal einen Schritt vor-wärts gehen soll.

Es darf nämlich heute ohne Bedenken behauptet werden: Selbständiges Singen, Singen nach Noten ist in der Volksschule möglich. *Es ist möglich, die Kinder in der musikalischen Erziehung so weit zu bringen, dass sie ein leichteres Volkslied vom Blatt singen können.* Darum noch einmal: Weg mit dem aus-schliesslichen Gehörsingen. In der Kinderstube mag es weiterleben, aber in der Schulstube ist dafür kein Platz mehr. Ein von den Kindern selbst erarbeitetes Lied verursacht ihnen eine mächtige Freude und ver-mehrt ihre Freude am Gesang in ungeahnter Weise. Das selbständige Singen nach Noten setzt dreierlei voraus:

1. Kenntnis der Notenschrift, 2. Rhythmische und 3. Melodische Bildung.

1. Einführung in die Tonschrift. Damit die Kinder mit der Notenschrift vertraut werden, müssen sie so früh wie möglich mit derselben bekannt werden; sagen wir von der dritten Klasse an. In der ersten und zwei-ten Klasse wird das Gehörsingen noch weiter gepflegt. Es können aber auch schon einzelne Melodien mittelst Eitzscher Tonnamen als Tonschrift ohne Noten und Notenplan an die Tafel notiert werden.

2. Rhythmische Bildung. Sie hat zum Ziel, den Schüler taktfest zu machen. Das Gefühl für Rhyth-

mus ist gewöhnlich schwächer ausgebildet als das Gehör, kann aber durch Uebungen merklich gesteigert werden. Vorerst handelt es sich darum, den Unterschied von betont und unbetont erkennen zu lassen. Dazu eignen sich Uebungen im Klopfen, Klatschen, Zählen und Taktieren; besonders abwechslungsweises Klopfen mit Hand und Fuss. Der Lehrer klatscht zuerst einige Taktarten vor mit guter Betonung der Eins, lässt die Schüler die Taktart angeben und hierauf einzeln, gruppen- und klassenweise nachklatschen. Dann wird die Uebung an die Tafel geschrieben und nochmals, aber ohne Hilfe des Lehrers geklatscht. Diese Uebungen sind langsam und stets streng im Zeitmass auszuführen. Besonderer Pflege bedarf die punktierte Viertelnote, die immer zu kurz genommen wird. Zur Einführung hat sich folgendes Vorgehen bewährt: Angenommen, wir hätten Zweivierteltakt. Der Lehrer klatscht und zählt dazu laut: eins, zwei, eins, zwei. Dann zählt er, während er immer gleich schnell klatscht, auf vier. Die Schüler passen auf und machen es einzeln, gruppen- und klassenweise nach. Hierauf wird es an die Tafel geschrieben.

Der Lehrer macht weiter vor, zählt im gleichen Zeitmass wieder auf vier und klatscht dabei auch vier Mal. Die Schüler machen es abwechslungsweise nach. Das Ergebnis wird wieder an die Tafel geschrieben.

Der Lehrer macht weiter vor. Er zählt im gleichen Zeitmass auf vier, klatscht aber dies Mal nur bei eins und vier. Die Schüler machen es nach und der Lehrer schreibt es an die Tafel.

Was an der Tafel steht, wird jedes Mal von den Schülern nochmals ohne Hilfe des Lehrers geklopft oder geklatscht. Mit der Zeit muss das laute Zählen verstummen, und es darf keine Bewegung des Körpers verraten, was im Geiste vor sich geht. *Rhythmus ist Geist, der durch Lärm ertötet wird.* Beim Taktieren von Teilzählern, also von Achtelnoten, Triolen usw. lasse man anfänglich die Taktschläge halbieren resp. dreiteilen.

Jedes Klopfen, Klatschen und Taktieren muss streng zusammen geschehen, sonst schleicht sich der rhythmische Schlendrian ein, der schwer zu vertreiben ist. Stramme rhythmische Arbeit zwingt zu geistiger heilsamer Zucht und steht im Dienste der Arbeitsschule. Zur Abwechslung kann den Schülern als stille Beschäftigung die Aufgabe gestellt werden, den Rhythmus eines gut bekannten Liedes auf die Tafel zu schreiben. Sie werden es mit Freude tun.

(Fortsetzung folgt.)

Schulnachrichten

Wallis. Am letzten Tag des Herbstmonats hat unser kantonales Erziehungsamt seinen Vorsteher, Hrn. Staatsrat Oskar Walpen, durch einen bedauerlichen Unfall verloren. Hr. Walpen wurde 1925 vom Volke zum Staatsrat gewählt und erhielt sogleich die Leitung des Erziehungsamtes zugeteilt.

Mit grossem Eifer suchte sich der neue Erziehungsdirektor in sein Amt einzuarbeiten. Er besuchte selbst viele Volksschulen zu Berg und Tal, um sich aus eigener Anschauung über ihren Stand zu erkundigen. Er wohnte regelmässig den Versammlungen der Lehrer und Lehrerinnen bei und berief und leitete jedes Jahr die Inspektorenkonferenzen. Insbesondere hat sich Hr. Walpen dadurch um das Schulwesen verdient gemacht, dass er die Schaffung neuer Schulbücher angeregt hat. Während seiner Amtszeit sind die neuen Schulbücher für die deutschen Volksschulen, das landwirtschaftliche Lehrbuch für die französischen Fortbildungsschulen, eine grosse Wandkarte des Kantons und eine Walliser Geschichte für die Hand des Lehrers erschienen. Auf dem Gebiete der Schulgesetzgebung hat er ein neues Gesetz über die Lehrerbekleidung ausgearbeitet, das am 8. Febr. 1931 vom Volke angenommen wurde und der Lehrerschaft eine bedeutende Aufbesserung ihres Gehaltes und eine billigere Verteilung der Schullasten zwischen Kanton und Gemeinden gebracht hat. Auch der neue Lehrplan für die deutschen Volksschulen, der soeben veröffentlicht wurde, ist noch auf Geheiss von Hrn. Walpen aufgestellt worden.

Grosse Hingabe und liebevolle Sorge zeigte der Verstorbene für die Ausbildung und Erziehung der taubstummen und schwachbegabten Kinder, für die er mit der Zustimmung des Grossen Rates den ehemaligen, grossartigen Gasthof Aiglon in Bouveret angekauft und zu einer mustergültigen Erziehungsanstalt hat umbauen lassen. So hat sich denn Hr. Walpen in der kurzen Zeit, die er dem kantonalen Erziehungsamte vorstand, nicht unbedeutende Verdienste um die Förderung des Schulwesens erworben.

Am 29. Nov. erhob nun das Volk Herrn Nationalrat Jos. Escher auf den leer gewordenen Staatsratssitz. Ohne Zweifel wird ihm die Leitung des Erziehungsamtes anvertraut werden. Die Lehrerschaft begrüsst in ihm einen Mann, der sich bereits als Gemeindepräsident, als Abgeordneter im Grossen Rat und als Nationalrat ausgezeichnet und sich als tüchtigen, weitsichtigen und zuverlässigen Führer ausgewiesen hat. Möge es ihm vergönnt sein, unser kantonales Schulwesen zu weiterer Entfaltung und Blüte zu bringen! Manche dringende Aufgabe harret da noch der Lösung. Unter anderm sind noch einige Schulbücher, wie Rechenbuch für die Volksschulen und Lehrbuch für die Fortbildungsschule, neu zu schaffen. Sodann bedarf die kantonale Bücherablage und die Verteilung der eidgen. Schulschubvention einer Abänderung, und nicht zuletzt wird eine bessere Organisation und eine zeitgemässe Erweiterung der Lehrerbildung ins Auge zu fassen sein.

-n.

Achtung! Der heutigen Nummer liegt ein Postcheck bei. Wir bitten um Einzahlung für das I. Semester 1932. Vom 1. Januar ab werden die Nachnahmen versandt.

Administration der „Schweizer-Schule“, Verlag Otto Walter A.-G., Olten